

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-30515-5

Fischer

Weiterführende Informationen finden Sie unter
www.fischerverlage.de

Leben junge kinderlose Paare, bei denen beide Partner erwerbstätig sind, in einem so fortschrittlichen Land wie Schweden auch im Alltag gleichberechtigt? Macht er so viel Hausarbeit wie sie? Hat sie so viele Freizeitermine wie er? Wie werden wichtige Entscheidungen getroffen? Diese und noch viele andere Fragen hat die Autorin in ausführlichen Interviews untersucht. Das nicht sehr überraschende Ergebnis ist, daß auch in diesen Beziehungen ein deutliches Machtgefälle zugunsten des Mannes herrscht. Sie gibt, und er nimmt. Carin Holmberg verharnt aber nicht bei dieser Erkenntnis, sondern geht einen entscheidenden Schritt weiter und analysiert, warum dieser Zustand sich so zäh hält und was seine Veränderung verhindert bzw. möglich machen würde. Das Ergebnis ihrer Analyse ist, daß nicht nur der Mann mit dieser Situation zufrieden ist, sondern auch die Frau, weil sie gelernt hat, Unterordnung und einsichtige Beziehungsarbeit als Liebe zu interpretieren. Carin Holmberg zeigt auf, daß das Verhalten in Paarbeziehungen nicht nur ein Spiegel der patriarchalen Gesellschaft ist, in der wir leben, sondern daß die gesellschaftlichen Strukturen durch das Verhalten des einzelnen auch erhalten und immer wieder neu geschaffen werden.

Carin Holmberg, geboren 1959, studierte nach vielerlei Jobs und längeren Auslandsaufenthalten Soziologie und Feministische Wissenschaften in Göteborg. Mit der vorliegenden Untersuchung promovierte sie.

Carin Holmberg

Man nennt es Liebe

Über das Alltagsverhalten von
jungen kinderlosen Paaren

Aus dem Schwedischen von
Regine Elsässer



Fischer
Taschenbuch
Verlag

Die Frau in der Gesellschaft
Herausgegeben von Ingeborg Mues

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Januar 1997

Die Originalausgabe erschien 1993 unter dem Titel

»Det kallas kärlek« bei Anamma förlag, Göteborg

Copyright © 1993 Carin Holmberg
und Anamma förlag

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1997

Gesamtherstellung: Clausen & Bossé, Leck

Printed in Germany

ISBN 3-596-12818-8

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Inhalt

Kapitel 1

Ein Blick auf die Männergesellschaft

Einführung	7
Zweck und Problemstellung	11
Die gesellschaftliche Männermacht	14
Männer in einer Männergesellschaft	21
Beispiele für andere Möglichkeiten, Macht in Paarbeziehungen zu studieren	27
Die Konzeption der Untersuchung	29

Kapitel 2

Das Paar im Zentrum

Der symbolische Interaktionismus	32
Der symbolische Interaktionismus aus feministischer Sicht	46
Liebe und Paarbeziehung	52
Identifizierung, Differenzierung und Paarbeziehung	55
Drei theoretische Ansätze auf der strukturellen Ebene	59
Zusammenfassung und Modell	66
Das empirische Material	73
Der Forschungsprozeß	83

Kapitel 3

Teil 1: Der Alltag

Vorstellungen vom Leben als Paar	95
Partnerschaft, Arbeitszeit und Freizeit	98
Forderungen und Ärger: Aspekte der Arbeitsverteilung	112
Über ökonomische Fragen	119

Teil 2: Gefühle und die Konstruktion von Geschlecht

Weiblich und männlich	126
Bedeutsame Andere	139
Miteinander reden, zuhören und mit anderen reden	143
Wie sie zeigen, daß sie sich mögen	153
Wie sie Fürsorge füreinander zeigen	156
Wütend und traurig sein	160
Fragen über Sexualität und Verhütungsmittel	171
Was sie und er einander beigebracht haben	175
Politische und andere Meinungen	179
Was ist Gleichstellung?	183
Zusammenfassung	188

Kapitel 4

Abschließende Diskussion

Wichtige soziale Mechanismen für Unter- und Überordnung	191
Die Rede vom Individuum und die geschlechtlichen Bezugsrahmen	205
 Anmerkungen	208
Fragebogen	213
Literatur	220

Kapitel 1

Ein Blick auf die Männergesellschaft

Einführung

In Schweden ist die offizielle Ideologie, was das Verhältnis der Geschlechter betrifft, von Gleichberechtigung geprägt. Und dennoch ist es gar nicht so einfach für ein Paar, eine Frau und einen Mann, sich dafür zu entscheiden, gleichberechtigt zu leben. Denn die Gesellschaft ist, aller Gleichberechtigungsideologie zum Trotz, immer noch um das Geschlecht und die Macht der Männer strukturiert. Ich möchte in dieser Studie soziale Mechanismen sichtbar machen, die auch heute noch bei jungen schwedischen Paaren ohne Kinder die Unterordnung der Frauen und die Überordnung der Männer reproduzieren.

Viele wissenschaftliche Studien über Paarbeziehungen zwischen Frau und Mann aus der letzten Zeit haben, zumindest hier in Schweden, das Paar als Elternpaar im Blick gehabt. Man stellt z. B. Prognosen darüber, ob und unter welchen Umständen Frauen und Männer Kinder haben wollen. Oder es wird gefragt: Wie teilen sich Mutter und Vater die Hausarbeit? Welches Verhältnis hat die Mutter bzw. der Vater zum Kind/zu den Kindern? Wie teilen Mutter und Vater ihre Zeit zwischen Erwerbsarbeit und Freizeit auf? Wie sieht die Ehe während der verschiedenen Phasen des Familienlebens aus, und welche Probleme sind charakteristisch für die einzelnen Phasen? Welche Rolle spielt die Familie in der kapitalistischen Gesellschaft? Wie haben die neuen Stieffamilien die Beziehungen zu den »neuen« und »alten« Eltern und den Umgang mit ihnen geregelt? Welche Formen für Familie und Elternschaft gibt es in Europa? Diese Art von wissenschaftlicher Forschung kann als »Familiensoziologie« bezeichnet werden. Die Familiensoziologie hat viel zum Wissen über die Familie beigetragen und auch die Kleinfamilie, so wie wir sie kennen, kritisiert.

All diesen Untersuchungen ist gemeinsam, daß die befragten Paare Kinder haben, wenn auch die einzelnen Wissenschaftler unterschiedliches Gewicht auf diese Tatsache legen. Es werden in der Regel etablierte Paare untersucht. Sie stammen aus unterschiedlichen Gesellschaftsklassen und leben in unterschiedlichen materiellen Verhältnissen. Aber Paare, die Kinder haben, organisieren ihr Leben oft mehr oder weniger traditionell. Mit traditionell ist gemeint, daß die Frau die Hauptverantwortung für die Kinder und die Hausarbeit hat, gleichgültig, ob sie erwerbstätig ist oder nicht, und der Mann die Verantwortung für die materielle Versorgung auf sich nimmt. Bei der Untersuchung der Beziehung zwischen Frau und Mann muß berücksichtigt werden, daß die Elternschaft einen ganz speziellen Rahmen für die Paarbeziehung darstellt.

Manchmal könnte man den Eindruck haben, daß das Paar bis zur Geburt des ersten Kindes »gleichberechtigt« war. Das Kind und die Normen, die Elternschaft mit sich bringt, wirken sich also nachteilig auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau aus. Ich glaube auch, wie die oben angeführten Studien zeigen, daß Kinder Beschränkungen von außen mit sich bringen und die Beziehung prägen. In Schweden ist beispielsweise die »Elternversicherung« an das Einkommen gekoppelt, und da Frauen meistens weniger verdienen als Männer, ist der Verdienstaufschlag geringer, wenn die Frau mit dem Kind zu Hause bleibt. Frauen leben auch immer noch unter dem Druck, den der Mythos der Mutterschaft produziert, und an vielen Arbeitsplätzen haben Männer große Probleme, den Elternurlaub zu rechtfertigen. Eine wesentliche Rolle bei der Organisation der Elternschaft spielt die Vorstellung, die das Paar selbst von einer guten Mutter und einem guten Vater hat. Es gibt jedoch neben den Vorstellungen von Frau und Mann andere Faktoren, die das Verändern einer sogenannten traditionellen Arbeitsteilung erschweren.

Ich halte die Annahme, daß die Machtasymmetrie zwischen Mann und Frau mit der Elternschaft entsteht, für problematisch. Die geschlechtlichen Machtverhältnisse, die alle Strukturen und Institutionen der Gesellschaft durchdringen, haben die Paarbeziehung vermutlich schon vor der Geburt des Kindes beeinflußt, sie war also

geprägt von der Unterordnung der Frau und der Überordnung des Mannes.

Wie diese Machtasymmetrie bei jungen Paaren ohne Kinder aussieht, ist das Thema meiner Studie.

Gleichberechtigung oder Macht des Geschlechts

In der Diskussion über Frauen und Männer in der Gesellschaft gibt es, etwas vereinfacht, zwei Ansätze. Man kann die unterschiedlichen Positionen von Frauen und Männern als Problem der *Gleichstellung* sehen oder als *Ausdruck eines geschlechtlichen Machtverhältnisses*. Der Gleichstellungsdiskurs beruht auf der Annahme, daß Frauen und Männer ein gemeinsames Interesse haben, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern in einer Gesellschaft zu verändern. Die Perspektive des geschlechtlichen Machtverhältnisses dagegen zeigt auf, daß es einen Konflikt zwischen Frauen und Männern gibt und daß die Geschlechter unterschiedliche Interessen haben, wenn es um die Veränderung der Geschlechtsbeziehungen geht.

Das Gleichstellungsproblem ist vor allem von der Politik definiert und in zwei hauptsächlichen Bereichen lokalisiert worden. Da sind einmal der Arbeitsmarkt und zum anderen die Arbeitsverteilung zu Hause. Das Arbeitsmarktpproblem glaubt man durch mehr Information und durch Einflußnahme auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer lösen zu können. Mit mehr Information will man den nach Geschlechtern aufgeteilten Arbeitsmarkt verändern und die geschlechtliche Definierung einzelner Berufe abschaffen. Die Arbeitsverteilung zu Hause soll verändert werden, weil die Frauen immer noch den Hauptanteil bei der Versorgung der gemeinsamen Kinder und der Hausarbeit leisten. Ziel ist, daß die Männer sich mehr an der Hausarbeit und der Kinderversorgung beteiligen. Verglichen mit den großen Anstrengungen, die unternommen wurden, um den geschlechtsteiligen Arbeitsmarkt zu verändern, sind von politischer Seite verhältnismäßig wenig reale Anstrengungen unternommen worden, die Teilhabe der Männer an der Hausarbeit zu beschleunigen oder zu steigern. Das läßt sich nur zum Teil damit erklären, daß es schwieriger ist, mit Gesetzen oder anderen Maß-

nahmen das Privatleben der Menschen zu verändern, als Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen.

Vertritt man hingegen den Ansatz des geschlechtlichen Machtverhältnisses, so geht man davon aus, daß die Kategorie Mann die Kategorie Frau dominiert, d. h. die Struktur der Gesellschaft patriarchal ist. Wenn eine Gesellschaft in bezug auf die Geschlechtsordnung patriarchal ist, dann bedeutet das nicht, daß nicht noch andere soziale Ordnungen existieren, wie z. B. eine auf Klassen beruhende Ordnung. Es heißt nur, daß die Geschlechtsordnung im Brennpunkt des Interesses steht.

Wenn man das Verhältnis zwischen Männern und Frauen als geschlechtliches Machtverhältnis ansieht, ist eine Veränderung dieser Machtbeziehung oft an durchgreifende gesellschaftliche Veränderungen gekoppelt. Man geht davon aus, daß das Patriarchat so tief in unserer Gesellschaft verwurzelt und so integriert in unsere gesellschaftlichen Institutionen ist, von der Ehe bis zur Politik, daß eine Veränderung innerhalb des Systems nicht möglich ist. Die Veränderung der Macht des einen Geschlechts über das andere würde in irgendeiner Form die Überschreitung unserer derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse bedeuten. Die Gleichstellungsprobleme, so wie sie staatlicherseits definiert werden, sollten sich hingegen im Rahmen unseres vorhandenen Gesellschaftssystems lösen lassen.

Die Analyse der Paarbeziehung ist davon beeinflußt, von welcher Gesellschaftsstruktur man ausgeht. Mein Ausgangspunkt ist, daß die Strukturen in heutigen Paarbeziehungen ein geschlechtliches Machtverhältnis widerspiegeln. Das wird auch von anderen WissenschaftlerInnen so gesehen. Um die Machtasymmetrie in der Paarbeziehung zu verändern, genügt es also nicht, daß die Frau erwerbstätig ist, der Mann sich um die Kinder kümmert und sich mehr an der Hausarbeit beteiligt. Das erfordert andere Veränderungen. Eine Voraussetzung dafür ist, daß Frau und Mann die subtilen Muster und Prozesse, die die Paarbeziehung strukturieren, erkennen und verändern.

Manche WissenschaftlerInnen haben die Erklärung für die Geschlechterordnung in der frühen Sozialisierung gesucht. Die frühkindliche Versorgung und Erziehung ist natürlich von Bedeutung dafür, wer man wird und wie man als Mensch ist. Aber es gibt

andere Lebensphasen und Ereignisse, die unser Leben ebenso beeinflussen: z. B. die Pubertät, wenn sich die Geschlechtsidentität und Sexualität manifestiert; wenn man eine Paarbeziehung eingeht und in der engen Interaktion mit einem anderen Menschen formt und geformt wird; wenn man sich trennt oder mit dem Tod konfrontiert wird. Auch das sind prägende Geschehnisse, die entscheidenden Einfluß auf unsere Identität und unser Selbstbild haben. Wir müssen also davon ausgehen, daß es neben der Kindheit noch andere Erlebnisse gibt, die uns formen.

Zweck und Problemstellung

Für das Verständnis der Dynamik zwischen Mann und Frau kann man Untersuchungen heranziehen, die aufzeigen, daß die Sekundärsozialisation von größter Bedeutung für das Verhältnis zwischen Menschen ist. In diesen Untersuchungen wird das Paar nicht als stabile Einheit gesehen, die von zwei getrennten Individuen gebildet wird. Statt dessen konzentriert man sich auf die Beziehung von Frau und Mann, darauf, wie diese sich entwickelt und verändert und wie die beiden Partner sich in der und durch die Beziehung entwickeln und verändern. Das heißt, daß die Macht des Geschlechts aus dem Blickwinkel von Frau *und* Mann studiert werden muß. Nicht der Mann ist der Herrscher und die Frau das Opfer, sondern *beide sind an der Konstruktion der Geschlechtsordnung beteiligt*. Das bedeutet nicht, daß die Überordnung des Mannes als legitim angesehen wird oder die Frau sich begeistert allen möglichen Formen der unterdrückenden Behandlung unterwirft. Es heißt auch nicht, daß die Paarbeziehung sich auf ein Verhältnis der Über- und Unterordnung reduzieren läßt. Es heißt nur, daß die Machtasymmetrie zwischen Frau und Mann sich nicht so einfach festmachen oder analysieren läßt, weil wir es mit einem komplexen Netz von Interaktionen zu tun haben, *die auch mit den gesellschaftlichen Strukturen in Beziehung stehen*.

Begreift man das Paar und die Macht des Geschlechts als eine Beziehung, die sich nur im Rahmen der Gesellschaft verstehen läßt, kann man im Kind nicht den wichtigsten Grund dafür sehen, daß Paare

ihre Elternschaft traditionell strukturieren, d. h., daß die Frau die sorgenden Funktionen übernimmt und der Mann für das Einkommen zuständig ist und daß dies zu einer Machtasymmetrie zum Vorteil des Mannes führt. Man könnte sich eher die Frage stellen, ob nicht andere soziale Prozesse dazu führen, daß die Beziehung durch die Unterordnung der Frau und die Überordnung des Mannes strukturiert wird. Vielleicht kommt man der Wahrheit näher, wenn man sagt, das Kind macht eine bereits vorhandene Machtasymmetrie sichtbar, und sie verstärkt sich, wenn das Paar Kinder bekommt. Ich möchte versuchen, herauszubekommen, wie und mit welchen sozialen Mechanismen die Unterordnung der Frauen und die Überordnung der Männer sich konstituiert, und zwar am Beispiel junger, kinderloser, heterosexueller schwedischer Paare von heute, und wie diese dazu beitragen, die Männergesellschaft aufrechtzuerhalten.

Unter Männergesellschaft oder patriarchalen Strukturen – ich verwende Männergesellschaft und Patriarchat als synonyme Begriffe – verstehe ich die soziokulturellen und ökonomischen Muster, die von der Dominanz der Kategorie Mann über die Kategorie Frau geprägt sind. Mich interessiert, wie die Unterordnung der Frauen und die Überordnung der Männer von der Paarbeziehung reproduziert werden, und zwar ausgehend von dem Faktum, daß die Gesellschaft eine Männergesellschaft ist. Ich versuche also, die Mahnungen der norwegischen Soziologin Hanne Haavind ernst zu nehmen. Sie sagt, wir müßten eigentlich Machtausübung voraussetzen und darauf aus sein, festzustellen, wie sie sich in den Beziehungen zwischen Menschen im speziellen sozialen Zusammenhang der Ehe und des Arbeitsplatzes abspielt. Da wir das Ergebnis kennen, wollen wir unbedingt den Prozeß verstehen.

Ich will deutlich machen, wie Frauen und Männer in Paarbeziehungen, indem sie sich gegenseitig Liebe und Fürsorge angeeignen lassen, in der Art, wie sie Konflikte lösen, Gespräche führen usw., die Unterordnung der Frauen und die Überordnung der Männer aufrechterhalten und somit auch am Fortbestand patriarchaler Gesellschaftsstrukturen beteiligt sind. Es ist das Handeln einzelner Individuen, das Strukturen aufrechterhält, ebenso wie das Handeln einzelner Individuen eine Veränderung herbeiführt. Es müßte also

möglich sein, in der einzelnen Paarbeziehung Ausdrucksformen für die Männergesellschaft sichtbar zu machen, und zwar durch das Aufzeigen der Interaktionsmuster, die die Machtasymmetrie zwischen Frauen und Männern festigt.

Ich unterstreiche und betone zwar den Zusammenhang zwischen einzelnen Individuen und der Gesellschaftsstruktur, was jedoch nicht bedeutet, daß die übergreifende Gesellschaftsstruktur das tägliche Leben determiniert. Menschen haben einen Handlungsspielraum, und sie können das, womit die Gesellschaft sie konfrontiert, interpretieren und uminterpretieren. Es könnte so aussehen, als gäbe es einen »direkten« Zusammenhang zwischen den patriarchalen Strukturen der Gesellschaft und der Überordnung der Männer in Paarbeziehungen. Ich glaube, daß wir bei näherer Betrachtung komplexe Muster finden werden, in denen die geschlechtlichen Beziehungen in einer Wechselbeziehung zu den gesellschaftlichen Strukturen immer wieder neu entstehen. Ich möchte einen Teil dieses Musters, dieser Bewegung einfangen.

Im Blickpunkt meiner Studie steht, wie die Unterordnung der Frauen und die Überordnung der Männer *reproduziert* wird. Ich werde allerdings nicht besonders ausführlich darauf hinweisen, wie Veränderung aussehen könnte, d. h., wie die Machtasymmetrie zwischen Frauen und Männern abgeschafft werden könnte.¹ Das läßt die Studie möglicherweise statisch wirken. Aber in ein und derselben Studie sowohl die Reproduktion männlicher Überordnung aufzuzeigen als auch gleichzeitig Veränderungsstrategien gegen dieselbe, das schien mir eine zu große Aufgabe. Ein gesteigertes Bewußtsein für die Muster dieser Geschlechtsordnung führt zwar nicht automatisch zu Veränderung, aber ich hoffe, daß es dazu beiträgt, die Möglichkeiten zur Veränderung zu verbessern.

Schließlich möchte ich betonen, daß eine Paarbeziehung ein gemeinsames Projekt von Frau und Mann ist. Sie wird von beiden Partnern getragen. Und dennoch scheint das Ergebnis zu sein, daß sich die Frau dem Mann unterordnet und der Mann sich der Frau überordnet. Ich will wissen, wie das geschieht.

Die gesellschaftliche Männermacht

Das weltberühmte schwedische Modell oder, besser gesagt, das skandinavische Modell betrifft auch die Gleichstellungspolitik. Im Vergleich mit anderen westlichen Gesellschaften sind die skandinavischen Länder in bezug auf die Gleichstellungspolitik einzigartig. Weniger einzigartig sind sie in einem anderen Aspekt – es sind immer noch Männergesellschaften. Die staatliche Gleichstellungspolitik hat versucht, die Teilhabe an den verschiedenen Sektoren im Arbeitsleben auszugleichen, die Hausarbeit besser zu verteilen, die Beteiligung von Frauen in der Politik zu steigern usw. Das bedeutet, daß Frauen neue Möglichkeiten bekommen haben. Die Gleichstellungspolitik verdeutlicht einerseits das ungleiche Verhältnis der Geschlechter, aber sie kaschiert andererseits auch die nach Geschlechtern aufgeteilte Wirklichkeit. Der Begriff Gleichstellung ist nämlich geschlechtsneutral. Geschlechtsneutral bedeutet, man geht davon aus, daß die Geschlechter gleich sind und im Prinzip kein Geschlecht eine Sonderbehandlung erfahren soll. Man verdeckt so, daß die Kategorie Mann Macht über die Kategorie Frau besitzt. Es entstehen außerdem weitere Probleme, wenn dieser geschlechtsneutrale Begriff in einer Gesellschaft verwendet wird, die nicht geschlechtsneutral ist.² In der Praxis bedeutet Gleichstellungspolitik, daß die Frauen auf die Ebene der Männer gehoben werden sollen. Sie hat jedoch nie bedeutet, daß die Gesellschaft gemäß den Bedingungen und Lebensumständen von Frauen verändert werden soll.

Die *ideologischen Veränderungen* im Kielwasser der Gleichstellungspolitik sind jedoch nicht unwichtig, z. B. wird die Macht der Männer heute nicht mehr in der gleichen Art wie früher als legitim angesehen. Man kann diese Veränderungen ohne weiteres so interpretieren, daß es Risse im patriarchalen Gewebe gibt. Die Tatsache, daß es Frauenforschung gibt, Frauenparteien gegründet werden, um die Interessen der Frauen zu vertreten, und Frauen auf verschiedenste Art Widerstand gegen männliche Dominanz leisten, ist Ausdruck für diese Risse. Das Patriarchat ist kein in sich geschlossenes, absolutes System mit Frauen als Opfern und Männern als Herrschern. Das Interessante an unserer Zeit ist, daß der

Staat und die großen Organisationen daran mitwirken, die Risse im Gewebe zu bilden. Frauen fordern öffentlich mehr Rechte, und es gibt sowohl bei den Frauen der Arbeiterklasse als auch der Mittelklasse eine brodelnde Unzufriedenheit über ihre Stellung auf dem Arbeitsmarkt. Durch die Gleichstellungspolitik ist es legitim geworden, dieser Unzufriedenheit Ausdruck zu geben.³

Paradoxerweise gibt es keine formellen Hindernisse mehr für Frauen, am öffentlichen Leben teilzuhaben, und dennoch hat es keine größeren Veränderungen in bezug auf die tatsächliche Teilhabe der Frauen gegeben. Die Erklärung dafür ist normalerweise, Frauen seien selbst schuld, wenn sie ihre Chancen nicht wahrnehmen, nicht Chefs werden wollen, es nicht schaffen, unter gleichen Bedingungen mit den Männern zu konkurrieren. Frauen werden häufig dafür verantwortlich gemacht, daß beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt die Gleichstellung nicht durchgesetzt wurde. Wenn die Verantwortung für die Realisierung der Gleichstellungspolitik dem einzelnen Individuum auferlegt wird, erscheinen die Frauen für das Ergebnis, d. h. die nicht vollzogene Gleichberechtigung, verantwortlich. Genau hier werden die geschlechtlichen Machtstrukturen sichtbar, im Widerspruch zwischen den nicht vorhandenen formalen Hindernissen und der Tatsache, daß die Verantwortung für die Gleichstellung individualisiert und den Frauen übertragen wird. Diese geschlechtlichen Machtstrukturen werden durch die offiziell formulierte Gleichstellungspolitik nicht sichtbar.

Die Beziehung zwischen den Geschlechtern im allgemeinen und in der Paarbeziehung im besonderen müßte in anderen westlichen Gesellschaften, in denen die Gleichstellungspolitik nicht so weit vorangeschritten ist, anders aussehen. Es ist deshalb besonders interessant, nach den Mustern von weiblicher Unterordnung und männlicher Überordnung zu suchen, die in diesem speziellen skandinavischen Kontext dennoch die Männergesellschaft reproduzieren. Aus diesem Grund stammt der überwiegende Teil der theoretischen Grundlagen dieser Studie und die meisten Anmerkungen und Fußnoten dieses Textes aus dem skandinavischen Bereich.⁴ Die kurze Diskussion der Gleichstellung soll als Hintergrund für mein Verständnis von Machtasymmetrie in der Paar-